Das sechzigjährige Regierungsjubiläum des Kaisers Franz Joseph.

Von unserm Wiener Korrespondenten.

Wien, 1. Dezember.

Mit dem morgigen Tage beginnt das sechzigste Regierungsjahr des Kaisers Franz Joseph, der am 2. Dezember 1848 den Thron bestieg. Die Monarchie befand sich damals in einem überaus krisenhaften Zustande, sie war dem Zerfalle nahe. Die Volkserhebungen in Ungarn und Italien waren auf ihrem Höhepunkte angelangt und auch in Oesterreich herrschte die größte Zerrüttung. Den schwachen Händen des Kaisers Ferdinand waren die Zügel der Regierung entfallen und in die Hände seines achtzehnjährigen Neffen gelegt worden. Der junge Kaiser hat es nach der Niederringung der Revolution, der Tradition seines Hauses und den Ratschlägen seiner Umgebung gemäß, zuerst mit dem absolutistischen Regimente versucht, später aber in das konstitutionelle System sich so vollständig eingelebt, daß man selbst in Ungarn anerkannte, es habe seit vierhundert Jahren kein Habsburger so streng nach der Verfassung regiert wie Franz Joseph I. Das ist eine Folge des großen Anpassungsvermögens des Kaisers an neue Verhältnisse und Entwicklungen, denen er sich willig unterwirft.

Zwei Menschenalter hindurch führt er nun die Regierung der Monarchie. In dieser großen und langen Epoche haben die politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Anschauungen nicht in Oesterreich allein, sondern in der ganzen Welt eine radikale Umwälzung durchgemacht. Der Kaiser ist diesen grundstürzenden Veränderungen verständnisvoll gefolgt und hat ihnen Rechnung getragen, manchmal zögernd und behutsam, wie es seiner konservativen Grundanschauung entspricht, dann aber, wenn er die Reformideen sich zu eigen gemacht, mit dem vollen Einsatze seiner Persönlichkeit. Der Weg vom absolutistischen Zentralismus zum allgemeinen Stimmrecht in der dualistisch rekonstruierten Monarchie ist ein langer und dornenvoller, mit vielen Opfern der Ueberzeugung verbundener gewesen. Sein Erkennen der Veränderung in den Verhältnissen und sein starkes Pflichtgefühl haben dem Kaiser geholfen, diesen Weg zurückzulegen, wie sie auf dem Gebiete der auswärtigen Politik ihn dazu vermochten, die Donaumonarchie in aufrichtiger und herzlicher Bündnistreue jenen Staaten anzuschließen, in denen Oesterreich früher die Vorherrschaft übte. Ein Weiser auf dem Throne, hat Kaiser Franz Joseph in allen Phasen seines ereignisreichen Lebens immer die große Tugend der Resignation zu üben verstanden und ist gerade darum zu einer vielbewunderten und allverehrten Persönlichkeit bei allen Nationen und in allen Staaten des Erdenrunds geworden. Das in Wien akkreditierte diplomatische Korps hat auch schon aus Anlaß des Beginns des diamantenen Regierungsjubiläums des Kaisers diesem seine ehrfurchtsvolle Huldigung dargebracht.

Das Verhältnis des Kaisers zu den ihm untergebenen Völkern hat außer solcher Ehrfurcht auch noch einen persönlichen Einschlag: den herzlichster Zugetanheit und liebevollster Verehrung. Seine Untertanen sehen in ihm einen Teil von sich selbst, so sehr sind sie im Laufe der Jahrzehnte mit ihm verwachsen. Sie fühlten sich selbst von den Schicksalsschlägen getroffen, die den Kaiser als Vater und Gatten heimsuchten, sie freuten sich aber auch mit ihm an allen persönlichen und staatlichen Erfolgen, die ihm beschieden waren. Welch rührende Teilnahme zeigte sich im ganzen Reiche während der letzten Krankheit des greisen Monarchen, wie bedrückt und niedergeschlagen erschien jeder, da schlimme Nachrichten aus Schönbrunn kamen, und wie frohgemut und freudig vernahm man die Kunde von des Kaisers Genesung. So wird denn auch des Kaisers sechzigjähriges Regierungsjubiläum von allen Angehörigen dieses Reiches freudigst begangen werden, ohne Rücksicht auf nationale oder politische Verschiedenheiten. Der Kaiser selbst hat das Jubeljahr mit einem Akte von Großherzigkeit, mit einer Amnestie für Militärflüchtlinge, eingeleitet. Er hat außerdem verkünden lassen, daß man von kostspieligen Veranstaltungen absehen und dafür humanitäre Einrichtungen schaffen möge. Die größte Huldigung aber wird ihm gewiß in den Herzen seiner Untertanen dargebracht werden, durch Gefühle verehrungsvoller Liebe und aufrichtiger Ergebenheit.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Ein neuer konservativer Wahlrechtsvorschlag. An der Pforte zum neuen Landtagswahlrecht rückt nun, da die entscheidende Beratung bevorsteht, auch das „Vaterland" in seine Stellung ein. Wer die Auslassungen „von maßgebender Seite" in der letzten Nummer des offiziösen Parteiorgans der Konservativen Mehnertscher Richtung liest, könnte auf den ersten Blick hin meinen, es gäbe jetzt nur noch Freikonservative und Freieäe Konservative, und der Fortschritt sei in das agrarische Lager geflüchtet. Da findet sich, eingewickelt in bekannte Bekenntnisse, die nicht mehr aufregen werden, der Vorschlag:

> Erachtet man die Wahl von Landtagsabgeordneten durch kommunale Verbände für unannehmbar und will man doch an dem Regierungsentwurfe festhalten, so bleibt wohl nichts andres übrig, als die Wahl sämtlicher Abgeordneten nach allgemeinem und direktem Wahlrechte in der Form der Verhältniswahl und mit Pluralwahlberechtigungen vollziehen zu lassen. Jedenfalls aber dürfte man hierbei nicht zu dem Ungeheuer eines einzigen Landeswahlkreises gelangen dürfen, wie dies der Entwurf, wenn nicht mit ausdrücklichen Worten, so doch tatsächlich tut. Man wird bei der Bildung der Wahlkreise in einem gewissen Umfange der historischen Entwicklung folgen können. Die großen Städte könnten zu einheitlichen Wahlkreisen erweitert werden, in diesen würde dann gleichzeitig je eine bestimmte Anzahl von Abgeordneten im direkten gleichen Wahlrechte nach Verhältniswahl und unter Anwendung eines erweiterten Pluralwahlrechtes zu wählen sein. Um der für die Verhältniswahl unbedingten Notwendigkeit, daß mehr als ein Abgeordneter im Wahlkreise zu wählen ist zu entsprechen, so würden die Wahlkreise (neben den großen Städten) so zu vergrößern sein, daß zwei, eventuell drei amtshauptmannschaftliche Bezirke zusammengelegt würden. Damit würden zugleich die Bedenken gegen das nach dem Entwurfe tatsächlich eintretende völlige Verschwinden der jetzigen Wahlkreiseinteilung sich wenigstens wohl zum Teile erledigen. Wenn Schreiber dieses die wichtigen grundsätzlichen Bedenken nicht verkennt, die auch gegen einen so veränderten Regierungsentwurf noch zu erheben sind, so vermag er jedenfalls zurzeit eine andre Möglichkeit, eine ihm unvermeidlich erscheinende Umarbeitung des Regierungsentwurfes zum Gesetze zu erheben, nicht zu erkennen.

Hier ist zunächst mit der ganzen politischen Geschicklichkeit, die man Herrn Geheimrat Mehnert und seinem Stabe überall zuerkennen muß, wieder das in den Vordergrund gerückt, was auch liberalen Politikern, der ganzen Linken als unannehmbar erscheint: Das Wahlrecht der Kommunalverbände. Ganz so, als ob nicht gerade für die Agrarkonservativen eben dieser Teil des Gesetzentwurfs das Annehmbare, als ob er nicht für diese Partei als Konzession gedacht wäre. Der Trick, sich in dem „Annehmbaren" mit denen zu vereinigen, die sich auch durch noch so geschickte „Deutung" eines „Dresdner Journal"-Entrefilets in den „Dresdner Nachrichten" nicht einreden lassen, „Nebenregierung" und „abgekürztes Verfahren" seien eine Erfindung reiner Toren, der Fischzug mit dem liberalen Köder wird nicht den Erfolg haben, die alte Wahlkreiseinteilung als Kompensation für ein Proportionalwahlrecht mit Pluralstimmen zu ergattern. Das nämliche ist des Pudels Kern. Herr Mehnert wird kanzlieren gegen den Grafen Hohenthal, den die „Deutsch Tageszeitung" schon zu disqualifizieren versuchte, lange ehe er sein nicht leichtes Amt antrat. Das Entgegenkommen ist zweiseitig und — zweischneidig. Mit den fortschrittlich gesinnten Politikern sagt die „maßgebende Seite" im „Vaterland": „Das Kommunalverbandswahlrecht ist nicht möglich." (Vielleicht — so denkt der „Maßgebende" —, vielleicht genügt schon dieser konservativ-liberale Pflocksnüppel, um die Vorlage straucheln und fallen zu machen.) Wenn aber die Nationalliberalen und Freikonservativen im Landtag den direkten Proporz im ganzen mitmachen, dann wird die Scheidung in städtische und ländliche Wahlkreise verlangt. „Wohl ausgesonnen, Pater Lamormain." Man schenke dem Volke ganz nach Wunsch das direkte, geheime Proportionalwahlrecht, mache aber die Wahlen durch die kaum veränderte alte, anerkannt privilegienhafte, agrarische Wahlkreiseinteilung unbedingt Mehnertisch. Wir sind neugierig, ob die Kammer oder der Minister des Innern dieses liebenswürdige Entgegenkommen eskontieren wird. Es muß sich zeigen, ob in diesem Lande wirklich nur Herr Mehnert und seine Nächsten rechnen können und ob die Regierung von vornherein in der Diskussion keinen Zweifel läßt, daß es ihr auf eine Auflösung nicht ankommt. Neuwahlen mit der Parole ein gerechteres Wahlrecht gegen das mächtige Grüppchen, hat nur das Grüppchen selber zu fürchten. Deshalb folgt nach dem Vorschlag Opitz der neue Vorschlag „von maßgebender Seite". Ein Vorschlag für alle Fälle.

General v. Kessel, der Kommandeur des Gardekorps, wird, wie dem „Kl. Journal" von angeblich gut unterrichteter Seite mitgeteilt ward, auf seinem Posten auch fernerhin verbleiben.

Maximilian Harden ist die bisher nur im Berliner „L.-A." angekündigte Klage in Sachen Eulenburg bisher nicht zugestellt worden. Ob die Nachricht zutreffend ist, Fürst Eulenburg habe den Staatsanwalt gegen Harden und Rechtsanwalt Bernstein mit Erfolg in Bewegung gesetzt oder ob sich's hier nur um einen Versuchsballon handelt, ist eine offene Frage. Harden wurde am Freitag als Zeuge in dem beim Kriegsgerichte anhängigen Verfahren gegen die Grafen Hohenau und Lynar vernommen. Die Vernehmung fand in der Gardedukorps-Kaserne in Potsdam statt. Alles, was sonst gefabelt wird, ist unzutreffend und wohl erzeugt durch den Wunsch, sich an gewissen Stellen beliebt zu machen. So haben auch Blätter über Hardens Vortrag zum Teil gegen besseres Wissen berichtet, Harden habe über seinen „Fall" und bei Eintrittspreisen von 3, 4 und 5 Mk. gesprochen. Tatsächlich hat Harden nur einen wissenschaftlichen Vortrag gehalten, für den er sich schon vor einem halben Jahre einem Verein verpflichtet hat. Harden hat, wie er das stets macht, überhaupt keinen Pfennig Honorar für den Vortrag genommen. Das sei nachträglich festgestellt, weil auch ein Dresdner Blatt von 3-, 4- und 5-Mk.-Plätzen zu berichten wußte.

Regelung des Apothekenwesens. Die Sonderkommission des Deutschen Handelstages betreffs Regelung des Apothekenwesens hat unter Beteiligung der Handelskammern zu Arnsberg, Berlin (Handelskammer und Aeltester der Kaufmannschaft), Cuxhaven, Dresden, Duisburg, Frankfurt a. O., Halle, Hamburg (Detaillistenkammer), Oppeln, Posen, Potsdam, Rostock, Sonneberg, Stettin und des Vereins zur Wahrung der chemischen Interessen Deutschlands eine Sitzung abgehalten. Als Sachverständige waren zugezogen der Deutsche Apothekerverein und der Verband konditionierender Apotheker für das Deutsche Reich. Zur Erörterung stand der im Reichsamt des Innern aufgestellte Entwurf eines Reichs-Apothekengesetzes und die dazu ergangenen Aeußerungen, insbesondere die vom Deutschen Apothekerverein in seiner Hauptversammlung abgegebene Erklärung. Die Kommission sprach sich für eine einheitliche reichsgesetzliche Regelung des Apothekenwesens aus. Einen Antrag, daß künftig nur unübertragbare Konzessionen zu erteilen seien, lehnte sie mit 7 gegen 5 Stimmen ab und erklärte sich damit, wie der Vorsitzende feststellte, für den Grundsatz der übertragbaren Konzession. Für den Fall der Beibehaltung unübertragbarer Konzessionen äußerte die Kommission hinsichtlich der bisher nur tatsächlich als übertragbar behandelten Konzession den Wunsch, daß sie reichsgesetzlich als übertragbar anerkannt würden. Ferner befürwortete sie für den Fall, daß beim Uebergang einer unübertragbaren Konzession in andre Hände der neue Inhaber dem bisherigen den Kundschaftswert zu erstatten habe und daß die Witwen und ehelichen Nachkommen von Inhabern solcher Konzessionen eine angemessene Berücksichtigung erfahren sollten.

Ausland.

Die Lage in Portugal. Aus der portugiesischen Hauptstadt kommt über London heute wieder eine jener Beruhigungsnachrichten, die man als den Gipfel aller Harmlosigkeit bezeichnen kann. Wir erhalten von unserm Londoner Bureau nachstehendes Telegramm:

-kn- **London, 2. Dezember.** (Priv.-Tel. der Dresdner Neuesten Nachrichten.) Die heute aus Portugal vorliegenden Meldungen sehen die Lage viel ruhiger als vor einiger Zeit an. Die Republikaner, die hauptsächlich in Lissabon und Oporto ihren Sitz haben, werden vom Militär mit Leichtigkeit im Schach gehalten. Die Führer der Opposition sind Schriftsteller und Gelehrte, die keiner kräftigen und entschlossenen Tat fähig sind. „Morning Leader" sagt, das Volk selbst ist für einen Aufstand nicht zu haben, da es eine Besserung der Lage von den Führern der politischen Opposition nicht erwartet.

Bekanntlich wird von andrer, sehr zuverlässiger Seite gerade behauptet, daß auch das Militär von der revolutionären Bewegung ergriffen sei. Man wird also gut tun, Meldungen wie der vorstehenden gegenüber etwas skeptisch zu sein, zumal die englische Politik seit König Eduards Mittelmeerreise ein noch größeres Interesse an dem kleinen atlantischen Küstenstaate nimmt, als dies schon bisher der Fall war.

Die marokkanischen Wirren nehmen größeren Umfang an. Bei einem Kampfe an der algerisch-marokkanischen Grenze am Sonnabend sollen nach einem Telegramm aus Lalla Marnia 300 Marokkaner gefallen und 500 verwundet worden sein. Eine Depesche des Generals Lyautey vom gestrigen Tage meldet: „Ein neuer Angriff hat nicht stattgefunden. Eine Goumierpatrouille stieß gestern in der Trisaebene auf Marokkaner, die nach kurzem, heftigem Feuer flüchteten. Mehrere Dörfer und der Wohnsitz des Marabut Si Mokhar Bu Dschieb wurden zerstört, der Bruder des Marabut gefangen genommen. Französischerseits sind keine Verluste. Einem Gerücht zufolge sollen sich mehrere Rifstämme den Beni Snassen anschließen wollen." Nach einem Telegramm aus Oran bereitet General Lyautey die Bildung von einzelnen Kolonnen vor, die an der Grenze operieren sollen. Im Westen von Marokko stehen die zwei Sultane Abdul Asis und Mulay Hafid gegeneinander. Der Korrespondent des „L.-A." schreibt aus Tanger: „Nachdem der heilige arabische Fastenmonat Ramadan und die ihn abschließenden Festtage vorübergegangen sind, beginnt es hier allmählich wieder etwas lebhafter zu werden. Die beiden Sultane rüsten eifrig gegeneinander und entfalten eine lebhafte Tätigkeit, um einer dem andern seinen Anhang abwendig zu machen. Das Kriegsglück hat bisher geschwankt. Welcher von beiden Sultanen am Ende Sieger und Herrscher bleiben wird, ist noch nicht abzusehen. Mulay Hafid hatte eine Zeitlang die größeren Chancen, da die Stimmung gegen seinen Bruder im ganzen Lande sehr schlecht war und alles von ersterem Befreiung von den Fremden erhoffte. Als er jedoch, trotz des großen Anhanges, den er im Süden besaß, immer zögerte, gegen seinen Bruder oder gegen Casablanca zu ziehen, wurde das Volk wieder schwankend und ist jetzt schon zum großen Teil wieder von ihm abgefallen. Vielleicht fehlte ihm zu einem energischen Vorgehen das nötige Geld, denn die Geschichte von dem im Palaste in Marrakesch aufgefundenen Goldschatz scheint eine armutige Erfindung gewesen zu sein, und zu dem in Marokko so beliebten Verfahren, das Volk nach allen Regeln der Kunst auszusaugen, wollte er wohl nicht gleich greifen, um sich nicht sofort unbeliebt zu machen. Mulay-Abdul Asis ist ja schließlich ebenso arm wie sein Bruder, aber die Franzosen sorgen schon für den nötigen Mammon, den er zum Kriegführen braucht, und so hat er einstweilen noch die Aussicht, die Oberhand im Lande zu behalten."

Neue Studentenunruhen in Rußland. In Kiew fand am Sonnabend abend ohne Genehmigung eine Versammlung von etwa 800 Studenten statt. Da diese die Aufforderung des Rektors, auseinanderzugehen, nicht befolgten, wurde Polizei und Militär herbeigeholt. Ueber 500 Studenten, die sich nicht legitimieren konnten, sind während der Nacht in der Universität zurückgehalten worden zur Feststellung ihrer Personalien. Eine Durchsuchung brachte einige Waffen und belastende Papiere zutage.

Chamberlain erscheint wieder auf dem Plane. Der fast schon tot gesagte Führer der englischen Imperialisten Joe Chamberlain scheint wieder ganz munter. Er teilt in einer Zeitschrift mit, daß er sollte, wieder die erste Stelle unter den Kämpfern für den Unionismus einnehmen zu können. Der Brief wurde am Sonnabend in einer großen Versammlung in Birmingham verlesen. Der Gesundheitszustand Chamberlains scheint sich also so weit gebessert zu haben, daß er wieder in die politische Arena wird treten können.

Neues vom Tage.

Ein verhütetes Eisenbahnunglück. Durch die Aufmerksamkeit eines Eisenbahnbeamten ist am Sonnabend abend in der Nähe von Berlin eine schwere Eisenbahnkatastrophe verhütet worden. Ein von Spindlersfelde heranfausender Zug hatte ein Einfahrtssignal in die Station Niederschöneweide-Johannisthal erhalten, obwohl auf dem Bahngleis vor dem Bahnhof ein Güterzug stand. Zweifellos würde es zu einem folgenschweren Zusammenstoß gekommen sein, wenn nicht der diensthabende Stationsbeamte Richter auf den Schienen entlang eilend dem Zug entgegengelaufen wäre, wobei er unablässig Signale gab. Glücklicherweise vernahmen die beiden Maschinenbeamten die Warnungszeichen. Kurz vor dem Güterzuge gelang es ihnen, den Zug zum Stehen zu bringen.

Eine Rubelfabrik in Berlin.

Zu der Beschlagnahme des Waffenlagers der russischen Terroristen in Berlin wird noch gemeldet: Die dabei gefundenen 19 000 Bogen weißen, mit Wasserzeichen versehenen Papiers sollten, wie durch hiesige Banksachverständige festgestellt wurde, zur Herstellung russischer Drei-Rubel-Scheine dienen. Legt man nämlich einen echten Schein auf einen dieser Bogen, so passen die Wasserlinien genau aufeinander und jeder Bogen würde acht Noten ergeben. Aus den 19 000 Bogen können mithin Falsifikate im Werte von 456 000 Rubel hergestellt werden. Wo sich die zur Färbung und zum Druck notwendigen photographischen Platten befinden, ist noch nicht festgestellt. Fest steht jetzt, daß in einer Papierfabrik bei Hannover ein großes Quantum glattes Papier, das sich zur Herstellung von Noten eignet, angefertigt und an eine

---

einmal derart zu Gehör bekam, bleibt Herrn Bauer trotzdem zu danken. Den Beschluß des Abends bildete Brahms' F-Moll-Sonate. -eht-

= **Im Residenztheater** führte Sonnabend nachmittag das Opernensemble Felix Perrenz Nikolais bekanntes Werk „Die lustigen Weiber von Windsor" mit gutem Gelingen auf. Sämtliche Mitwirkende, in erster Linie die Hauptdarsteller die Herren Stock, Siebeneicher Kerl, Kaiser und Peyoldt, sowie die Damen Uhlmann, Goldtz und Hoyer spielten und sangen recht gewandt; auch die Volksszene, an deren Gelingen die vortreffliche Regie des Hofopernsängers Büssel den ersten Anteil haben dürfte, waren lustig bewegt und nie stockend. Am Pult dirigierte Kapellmeister Felix Perrenz mit bekannter Umsicht. —n.

= **Der Sächsische Kunstverein** hielt dieser Tage seine diesjährige Hauptversammlung ab. Der Vorsitzende Herr Graf Dr. Otto Vitzthum v. Eckstädt gab noch einige Ergänzungen zu dem gedruckt vorliegenden Geschäftsberichte und wies u. a. darauf hin, daß der Sächsische Kunstverein auch im Jahre 1907 seinen Mitgliedern durch die Veranstaltung größerer Ausstellungen viel habe bieten können. Diese Veranstaltungen, deren Zustandekommen in der Hauptsache Herrn Hofkunsthändler Holst zu danken gewesen sei, hätten auch mit guten Ueberschüssen abgeschlossen, die als Reservefonds für spätere Ausstellungen zurückgelegt werden sollten. Dem Verein sind im laufenden Jahre 134 neue Mitglieder beigetreten und für Ankäufe von Kunstwerken zum Zwecke der Verlosung unter den Mitgliedern wurden in diesem Jahre 15 875 Mark ausgegeben. Hiervon entfallen rund 11 000 Mk. auf heimische und der Rest des Betrages auf auswärtige Künstler. In den Ausstellungen wurden für 36 825 Mk. Kunstwerke verkauft, so daß der Gesamtumsatz in diesem Jahre bis jetzt rund 52 000 Mk. beträgt. Die Versammlung genehmigte den Jahresbericht, sowie die Jahresrechnung und schloß sich auch dem Vorschlage des Gesamtvorstandes an, aus den Ueberschüssen der diesjährigen Ausstellungen einen Reservefonds in dem oben angedeuteten Sinne zu bilden. Es folgte nunmehr die Beschlußfassung über die Vereinsgabe für 1908 (Ausgabe für 1909). Für die Verlosung wurde eine Landschaft von Fischer angenommen. Die ausscheidenden Direktorialmitglieder Ministerialdirektor Geh. Rat Dr. Schelcher, Maler Prof. Wilhelm Claudius, Maler Edmund Körner und Maler und Radierer Prof. Ludwig Otto wurden mit überwiegender Majorität wiedergewählt, während an die Stelle des eine Wiederwahl ablehnenden Architekten Kurt Späte Herr Architekt Max Pietzsch neu in das Direktorium eintrat. Eine von der Dresdner Kunstgenossenschaft ausgegebene Wahlliste fand nicht die genügende Unterstützung der Versammlung. Herr Prof. Dr. Richter wandte sich mit ziemlich scharfen Worten gegen diese Liste der Kunstgenossenschaft, worauf ihm der Vorsitzende derselben, Herr Maler Witting, entgegentrat. Der bisherige Schatzmeister, Herr Bankier Kuntze, wurde einstimmig wiedergewählt.

= **Die Hofopernsängerin Böhm van Endert**, die seit ihrer ausgezeichneten Leistung als „Agathe" allgemein in die Gunst der Musikfreunde rückte, ist nunmehr auf fünf Jahre der Hofoper verpflichtet worden. Als Konzertsängerin begann sie ihre Laufbahn vor 1½ Jahren, und ihr erster Bühnenversuch datiert erst einige Monate zurück. Die reine, wohllautende Stimme hat sich als vollkommen ausreichend erwiesen, und auch im übrigen darf man manche Hoffnung in die Künstlerin setzen.

= **Fräulein. M. Keldorfer**, unsre jüngste Hofopernsängerin, kommt jetzt recht erfreulich zur Entfaltung ihres reizenden, frischen Talentes. Nach der „Olympia" in „Hoffmanns Erzählungen, die sie reizvoll gab, und als Nuri im „Tiefland", singt sie heute bereits wieder das „Gänsemädchen" in den „Schönen von Fogaraš". Die junge Sängerin hat sich soeben für mehrere Jahre der Dresdner Hofbühne verpflichtet.

= **Das Weihnachtsmärchen im Residenztheater** betitelt sich „Blond-Elschen" oder „Im Zauberreich des Hutbruh" und hat Max Möller zum Verfasser. Die Musik ist komponiert von Matthey, die Ballettmusik von Bruno Brenner. Die Erstaufführung findet am kommenden Sonntag — also am 8. Dezember — nachmittags 3½ Uhr bei ermäßigten Preisen statt. — Bestellungen werden bereits entgegen genommen.

= **Therese Behr** (jetzt Frau Schnabel) gibt mit ihrem Gatten Dienstag im Dresdner „Palmengarten" ein Konzert. Die Sängerin war als Therese Behr ein Liebling der Dresdner.

= **Die Theater- und Redekunstschule Genss-Georgi** veranstaltet morgen Dienstag nachmittags ½4 Uhr wiederum eine Vorstellung im Residenztheater. Zur Aufführung gelangen drei Einakter: „Der Geigenmacher von Cremona" von François Coppée, „Im Escorial", eine spanische Hofkomödie von Wilhelm Henzen, sowie „Heinzelmännchen", Schwank von Stocklasser. Eintrittskarten sind nicht im Residenztheater, sondern nur Marschnerstraße 24 zu erhalten. — Diesen Donnerstag findet abends ½8 Uhr eine Aufführung von „Das Glück im Winkel" im Theatersaal der Anstalt, Käufferstraße 4, statt.

= **Münchner Theater.** Man schreibt uns aus München vom 1. Dezember: „Barock", Spiel in fünf Akten von Friedrich Freksa, fand im Königl. Residenztheater in München eine sehr beifällige Aufnahme. Dem Stück liegt der Ninon-de-l'Enclos-Stoff zu Grunde, die Liebe des Sohnes zu seiner Mutter und dessen tragisches Ende, als er erfährt, in welchem Verhältnis er zu dem Gegenstand seiner wahnwitzigen Leidenschaft steht. Aber der Verfasser wollte mehr geben als bloß eine Darstellung dieser oft behandelten rührenden Anekdote, er wollte ein Zeitbild geben, eine versunkene Welt, das heitere Rokoko mit seiner besonderen Tragik vor uns für ein paar Stunden wieder aufleben lassen. Dies ist ihm jedoch nur in Einzelheiten gelungen, wie in dem köstlichen Erzbischof von Rouen, der am Bette eines Sterbenden niederkniet und ihm statt der Sterbegebete Verse Catulls ins Ohr sagt. Ninon ist nicht der fleischgewordene Geist des Rokoko, was sie doch sein soll; denn eine Ninon, die so genau über sich Bescheid weiß wie diese und mit dem Vater ihres Sohnes so tiefsinnige Abrechnung hält, als wäre sie von Ibsen, eine Ninon, die „zur Mutterschaft erlöst" werden möchte, ist keine Ninon mehr. Der Dichter hat den buntschillernden Schmetterling zu derb angefaßt, die Farben sind dabei verloren gegangen. Was dann noch blieb, ist wenig mehr als eine scharfsinnige psychologische Analyse der Frauenseele in der gegebenen Situation und ein bißchen historischer Anschauungsunterricht. -er-

= **Den Nobelpreis erhalten** nach einer Meldung der „Agence Fournier" in diesem Jahre, wie zum Teil bereits gemeldet, der englische Schriftsteller Rudyard Kipling für Literatur, der französische Gelehrte Professor Laveran für Medizin und der amerikanische Gelehrte Professor Michelson für Physik. Für den Preis für Chemie soll, einer Meldung der „Dagens Nyheter" zufolge, Professor E. Büchner in Berlin ausersehen sein.

= **Ein „Literaturkenner".** Eine sonderbare Nachricht kommt aus Stockholm. Danach soll der deutsche Gesandte am Hofe von Stockholm Freiherr v. Müller auf eine Anfrage der Schwedischen Akademie nach einem deutschen Preiswürdigen für den diesjährigen Nobel-Literaturpreis die Antwort erteilt haben, daß die deutsche Literatur seines Wissens keinen Vertreter aufzuweisen habe, der einer so hohen internationalen Auszeichnung würdig sei. — Man sollte Herrn von Müller zum Professor der Literaturgeschichte ernennen!

= **Vorbereitungen zur Joseph Haydn-Säkularfeier.** Am 31. Mai des Jahres 1909 jährt sich zum 100. Male der Tag, wo Joseph Haydn den letzten Seufzer tat. Schon heute, da uns noch ein und ein halbes Jahr von diesem denkwürdigen Tage trennt, rüstet man in der Stadt wo Haydn geboren wurde, in Wien, die Säkularfeier würdig zu begehen. In einer Versammlung hat sich, wie uns von dort geschrieben wird, ein Komitee gebildet, das hier so gut wie mit der Organisierung der Wiener Haydn-Feier begann. Gesellschaftliche, künstlerische und wissenschaftliche Veranstaltungen sollen miteinander abwechseln, und mit den eigentlichen Festen wird ein großer musikalischer Kongreß verbunden sein, der Internationale Musikkongreß, der zur Haydn-Säkularfeier im Jahre 1909 in Wien tagt.

= **Wagners „Ring des Nibelungen" in englischer Sprache.** Wie aus London gemeldet wird, wird das lange vorbereitete Experiment, Richard Wagners „Ring des Nibelungen" in englischer Sprache aufzuführen, wie die Direktion des Opernhauses von Covent-Garden mitteilt, Anfang nächsten Jahres erfolgen. In der letzten Januar- und ersten Februarwoche werden unter Hans Richters Orchesterleitung zwei vollständige Ringzyklen gegeben, denen die englische Uebersetzung von Frederik Jameson zugrunde gelegt und bei denen die Mitwirkung deutscher Künstler ausgeschlossen sein wird. Damit ist die Mitwirkung der deutschen Künstlerschaft auf der Bühne von Covent-Garden, was Wagnerrollen anlangt, voraussichtlich zu Ende.

= **Das dritte Dresdner Künstlerheft** der „Modernen Bauformen" (Verlag Julius Hoffmann, Stuttgart), ist soeben erschienen. Es enthält, wie die bisher publizierten, eine Reihe interessanter Abbildungen von Werken bekannter Dresdner Künstler. Den Reigen eröffnet Prof. Martin Dülfer mit dem Wohnhaus Schenk in Freiburg und dem Lübecker Stadttheater; ihm folgt Stadtbaurat Erlwein mit der Striesener Bezirksschule und einer Dresdner Bedürfnisanstalt, Tscharmann und Groß mit einer Dresdner Villa, Schilling und Gräbner mit der „Junkstube", Gußmann mit allerhand Kirchenschmuck, Hempel und Werner mit Brunnenanlagen. Im Verein mit den beiden bereits früher veröffentlichten „Dresdner Künstlerheften" sind diese Sondernummern sehr gut geeignet, einen Ueberblick über Ziele und Leistungen der heutigen Dresdner Architektengeneration zu geben.